

EDITORIAL

Gegen die Frühkastration von Hunden

Hunde sind die engsten Tierkumpane des Menschen. Die meisten der etwa 700.000 Hunde in Österreich sind Sozialkumpane und Familienmitglieder. Daher investieren Menschen auch materiell teils ganz ordentlich in ihre Hunde und das ist (meist) gut so.

Heute sind etwa alle high-tech Behandlungsverfahren der Humanmedizin, von der komplexen Krebstherapie, Physiotherapie und Rehabilitation, künstliche Hüftgelenke, komplizierte Operationen etc. auch für Hunde verfügbar. So ist man heute geneigt, entsprechend zu investieren, in die teure Behandlung für den treuen Gefährten. Mit einer Reihe von Konsequenzen. Sicherlich kann dadurch Lebensdauer und -qualität unserer ohnehin kurzlebigen Gefährten verlängert und verbessert werden, und der Anreiz wird größer eine Krankenversicherung auch für den Hund abzuschließen. Natürlich: Des einen Leid, des anderen Geschäft. Auch die wunderbarsten Tierärzte leben vom Behandeln kranker Tiere. Bei der mörderischen Konkurrenz, vor allem unter jungen Veterinären, ist die Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Behandlung daher nicht nur von rein medizinischen Überlegungen geleitet.

Zum Beispiel gilt es hierzulande gottlob als unethisch, Kumpantiere prophylaktisch zu kastrieren. Laut Tierschutzgesetz ist dazu eine medizinische Indikation erforderlich, die Bequemlichkeit des Hundebesitzers ist kein hinreichendes Argument. Im Interesse des eigenen Geschäfts ist so eine Indikation rasch gefunden; und so reden uns vor allem jüngere Tierärzte gern ein, dass Frühkastration zumindest bei Hundeweibchen späteren Brustkrebs verhindern würde. Ohne Evidenz übrigens, denn keine einzige Meta-Studie belegt irgendeinen Zusammenhang. Das medizinische Argument pro Kastration kehrt sich im Moment sogar ins Gegenteil um. Unser US-Kollege Ben Hart belegt gerade mittels eines umfangreichen Datensatzes, dass die Frühkastrationen für die betroffenen Hunde einen ganzen Rattenschwanz von gesundheitlichen Problemen nach sich zieht: Sie sind häufiger übergewichtig, krank, inkontinent, haben öfters hormonale und Gelenkprobleme und sterben früher als ihre intakten Artgenossen. Alles klar? Was bleibt, wenn ethische und medizinische Argumente wegfallen? Richtig, geschäftliche Interessen, bei-

spielsweise eine gute veterinäre Beschäftigungslage, wenn diese Hunde älter werden. Davor sollte man Hunde als unsere engsten Sozialgefährten unter den Tieren eigentlich bewahren.

Es gibt viele Gründe, warum der Vorstand des ECA vor einer Kastration von Hunden ohne ausreichende medizinische Indikation warnt, insbesondere vor der offenbar als Modetrend immer beliebter werdenden prophylaktischen Frühkastration.

Meint Ihr

Univ.Prof.Dr. Kurt Kotrschal